



Der Christliche Hospizverein Morbach e.V. präsentiert:



HOSPIZLICHT

INHALTSVERZEICHNIS

1. **Impressum**
2. **Vorwort**
3. **Geschichte der Hospizbewegung**
4. **Vereinsgeschichte**
5. **Aus Verein und ambulantem Hospiz**
6. **Unsere Arbeit und Angebote**
7. **Termine**
8. **Meilensteine**
9. **Unsere Kooperationspartner**
10. **Ans Herz gelegt**
11. **Vorsorgen und verfügen**
12. **Wir danken**

IMPRESSUM

Herausgeber:

Christlicher Hospizverein Morbach e.V.
Jugendherbergstraße 25
54497 Morbach

Koordination + Redaktion:

Dorothee Anton
Annelie Haas
Elke Weyand
Patrick Tröster

Textbeiträge:

Jeweils an den Beiträgen aufgeführt

Fotos:

Pixabay
Elke Weyand

Produktion + Druck:

Layout: entsch-media
Druck: Druckerei Ensich GmbH

VORWORT

Liebe Leser, Unterstützer und Freunde der Hospizarbeit,

manchmal ist es wichtig inne zu halten, um sich wieder einen Überblick zu verschaffen – mit dem HOSPIZLICHT wollen wir genau das tun: uns und den Lesern einen Überblick verschaffen über den Christlichen Hospizverein und den Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst (zugegebenermaßen ein Wortungetüm).

Unsere Hospizzeitung widmet sich Themen aus dem Bereich Verein, Hospiz und Palliativ. Sie wird von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und HospizbegleiterInnen gestaltet, soll zukünftig einmal im Jahr erscheinen und kostenlos an alle MitarbeiterInnen und Mitglieder verteilt werden.

Das Angebot einer qualifizierten hospizlichen Begleitung und palliativen Beratung in Form einer ambulanten Institution in unserer Region, ist nicht selbstverständlich, sondern Ergebnis der Arbeit vieler engagierter Menschen. Schwerstkranken und sterbenden Menschen in Ihrer Not beizustehen, ist genau wie der Beistand in Zeiten der Trauer, wesentlicher Bestandteil des Auftrages ambulanter Hospizdienste.

2011 gegründet hatte der Christliche Hospizverein Morbach e.V. das Ziel einen Dienst in diesem Sinn aufzubauen und zu unterstützen, und so konnte das Ambulante Hospiz in Morbach seine Tätigkeit beginnen.

Heute wollen wir uns bei ALLEN bedanken, die unsere Initiative von Anfang an wohlwollend begleitet und unterstützt haben und dies auch heute noch tun. Vielen Dank besonders allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern und den Mitgliedern.

Vielen Dank besonders der Leitung des Seniorenheim St. Anna Morbach und der Marienhaus-Gruppe, die das Projekt „Hospiz in Morbach“ maßgeblich gefördert haben. Die Marienhaus-Gruppe ist heute Träger des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes.

Nicht zuletzt aber möchten wir uns bei der Bevölkerung unserer Region bedanken. Der Christliche Hospizverein und der Ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst Morbach wurden und werden mit viel Sympathie und Akzeptanz aufgenommen. Wir erfahren in vielfältiger Weise großartige Unterstützung.

Die Ihnen vorliegende Hospizzeitschrift will das Thema Hospiz weiter in die Gesellschaft tragen, damit immer mehr Sensibilität und Offenheit für die Menschen entsteht, für die wir da sind. Wenn Sie Vorschläge für unser **HOSPIZLICHT** haben, dann schreiben Sie uns einfach. Wir freuen uns über jede Unterstützung.

Wir wünschen eine interessante Lektüre.

Ihr Christlicher Hospizverein Morbach e.V.

GESCHICHTE DER HOSPIZBEWEGUNG

Den Begriff „Hospiz“ gibt es schon seit sehr langer Zeit. Bereits im Mittelalter wurden kirchliche oder klösterliche Herbergen für Pilger, Bedürftige, Fremde oder Kranke als „Hospital“ oder „Hospitium“ genannt. Auch heute ist in Teilen Österreichs und der Schweiz der Begriff des „Hospiz“ besonders an Alpenpässen noch bekannt als meist von Mönchen geführte Beherbergungseinrichtungen. In diesen Häusern wird Reisenden seit dem Mittelalter Schutz vor harschem Wetter, Versorgung, Hilfe und in Krankheitsfällen auch Pflege angeboten. Der Begriff „Hospiz“ war also schon immer gleichzusetzen mit einem Ort der Gastfreundschaft, ein Platz zum Ausruhen und Verweilen, manchmal auch zum Genesen, bevor es auf einer beschwerlichen und gefährvollen Reise wieder weiter ging.

Der Gedanke der Beherbergung wurde dann speziell im 19. Jahrhundert wieder vermehrt aufgegriffen und es entstanden erste Vorläufer der jetzt bekannten Hospize. Darunter waren speziell auf die Versorgung von Krebs- und Tuberkulosekranke eingerichtete Krankenhäuser, die unheilbare Patienten bis an deren Lebensende pflegten. Auch entstanden bereits besonders in Frankreich und England erste Einrichtungen, die sich ausschließlich um die Pflege Sterbender widmeten und somit als direkte medizinischer Vorgänger der heute bekannten Hospize gelten.

Die heutige, moderne Hospizbewegung entwickelte sich in den 1960er Jahren in Großbritannien durch verschiedene Artikel-

veröffentlichungen von Cicely Saunders. Die Krankenschwester, Ärztin und Sozialarbeiterin erkannte, dass die Behandlung von Sterbenden bis dato nicht dem entsprach, was sich die Sterbenden erhofften. Das Sterben verlagerte sich auf Grund der fortschreitenden Medizin zunehmend in die Krankenhäuser. Statt im Kreise der Familie und Freunde starben viele Menschen im Verborgenen, manchmal einsam und anonym. Der Tod und das Sterben wurden zunehmend nicht als Teil des Lebens, sondern als eine Art Krankheit wahrgenommen. Erschwerend kam hinzu, dass Schwerkranke und Sterbende nicht auf Fürsorge und seelischen Beistand bauen konnten, vielmehr mussten sie sich und ihre eigenen Wünsche den Zielen der auf Lebenserhaltung und -verlängerung ausgerichteten Medizin unterordnen. Cicely Saunders merkte, dass Sterbende eine ganzheitliche Betreuung benötigen, eine Mischung aus medizinischer, schmerzlindernder Medizin und seelischem Beistand. Der bis heute geltende Leitsatz

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben!“

entstand. Bezugnehmend auf diesen neuen Denkansatz im Umgang mit Sterbenden gründeten Bürger eine ambulante Initiative, die sich um die Belange sterbender Menschen kümmerte. Cicely Saunders prägte daraufhin den Namen der „Hospice Care“ in Anlehnung auf die mittelalterliche Tradition der Hospitalität der kirchlichen und klösterlichen Unterkünfte, in denen den



Cicely Saunders

Durchreisenden – hier dann den Patienten – eine gastfreundliche Umgebung und ein schützender Raum gewährt wird, ohne dabei dessen persönlichen Ziele, Eigenschaften oder Wünsche zu beeinflussen. Es sollte allerdings noch bis 1967 dauern, bis Cicely Saunders in Sydenham bei London das erste stationäre Hospiz – das Saint Christophers Hospice – gründete. Die private Initiative konnte nicht auf finanzielle Unterstützung seitens des englischen Gesundheitssystems bauen und so war Saunders größtenteils auf das Engagement Freiwilliger angewiesen, welche unentgeltlich verschiedenste anfallende Aufgaben innerhalb des Hospizes übernahmen. Gesteuert wurde dies von einem Team aus professionellen

hauptamtlichen Mitarbeitern verschiedener Berufsgruppen, darunter Pflegefachpersonal, Seelsorger und Sozialarbeiter. Dies war der Grundstein für die immer noch gültige, hospiztypische interdisziplinäre Zusammenarbeit von verschiedenem Fachpersonal im Umgang mit Sterbenden. Mit ihrer Idee der ganzheitlichen Behandlung von sterbenden Menschen setzte Cicely Saunders ein medizinisches Umdenken in Gang.

Nur kurz nach der Gründung des ersten Hospizes in Sydenham, erscheint das Buch der Psychiaterin und Sterbeforscherin **Elisabeth Kübler-Ross** „Interviews mit



Sterbenden“. Die schweizerisch-US-amerikanische Psychiaterin befasste sich mit dem Tod und dem Umgang mit Sterbenden, mit Trauer und Trauerarbeit sowie mit Nahtoderfahrungen und ist eine der Begründerinnen der modernen Sterbeforschung. Insgesamt entsteht eine gesellschaftliche Debatte, welches das Sterben als letzte Phase des Lebens wieder in das Bewusstsein der Menschen rückt.

Das erste deutsche, nach den modernen Regeln der Interaktivität verschiedener Fachbereiche arbeitende Hospiz, welches die Bedürfnisse des Sterbenden in den Vordergrund stellt, entstand 1986 in Aachen. Es war einem Seniorenheim angeschlossen und wurde anders als das Hospiz von Cicely Saunders von einem Geistlichen anstelle eines Arztes geleitet. Dies war der Startschuss für weitere Neugründungen von Hospizen. Alle mit der Besonderheit, dass sie durch Bürgerinitiativen, Vereinen und kirchlichen Einrichtungen ins Leben gerufen wurden. Während sie anfangs ausschließlich auf Spendengelder und ehrenamtliche Mitarbeiter angewiesen waren, konnten sie erst ab etwa 1990 durch eine Gesetzesänderung mit finanzieller staatlicher Hilfe rechnen.

Dies sorgte für einen starken Anstieg der Neugründungen von Hospizen.

Eines der Hauptanliegen von Hospizen ist der Versuch, das Sterben wieder als Teil des Lebens in das menschliche Dasein zu integrieren.

DIE ORIENTIERUNG AN DEN BEDÜRFNISSEN DER ERKRANKTEN PERSONEN UND IHREN ANGEHÖRIGEN STEHT HIERBEI IM VORDERGRUND.

Ein Hospiz dient am Lebensende als Schutzraum vor ungewollter Übertherapie oder anderen belastenden Faktoren. Therapeutische und pflegerische Maßnahmen werden darauf abgestimmt, was der Patient für sich als sinnvoll und angemessen empfindet.

Das führt in manchen Fällen dazu, dass auf bestimmte Handlungen vollständig verzichtet wird, die in Einrichtungen mit kurativer Zielsetzung notfalls auch gegen den Willen des Patienten durchgeführt würden.

Autor: Patrick Tröster

VEREINSGESCHICHTE

CHRISTLICHER HOSPIZVEREIN MORBACH E.V.

2010 war die Region Morbach und seine Ortsgemeinden in Bezug auf hospizliche Begleitung schwerstkranker Menschen und deren Angehöriger auf ihrem schwierigen Lebensweg noch ein weißer Fleck auf der Landkarte.

Eine Hand voll engagierter Menschen unter Federführung des Pflegedienstleiters des damaligen Alten- und Pflegeheimes St. Anna Morbach, heute Marienhaus Seniorenzentrum St. Anna Morbach, und unter Mitwirkung der Morbacher Kommune und der beiden Kirchengemeinden, beschlossen dies zu ändern. Der Leiter der Waldbreitbacher Hospizdienste unterstützte dieses Projekt mit Rat und Tat. Eine entsprechende Informationsveranstaltung für die Bevölkerung wurde in den Räumlichkeiten des Pfarrheims von 70 Interessierten besucht, 20 Personen meldeten sich direkt nach der Veranstaltung für den 1. Qualifizierungskurs für ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen. Die Planer sahen sich in ihrem Vorhaben mehr als bestätigt.

Am 20.05.2011 fand ein runder Tisch im Bürgersaal der Gemeinde Morbach statt. Es wurde unter reger Beteiligung der Bevölkerung der „Christliche Hospizverein Morbach e.V.“ gegründet zu dem Zweck, in Morbach ein ambulantes Hospiz zu etablieren und Qualifizierungskurse für ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen anbieten zu können.

Die Aufbauarbeit leistete als 1. hauptamtliche Koordinatorin eine Mitarbeiterin des

damaligen Alten- und Pflegeheimes St. Anna, Frau **Maria Löber**, mit je einer 50% Stelle in beiden Einrichtungen.

Ihr engagierter Einsatz hatte innerhalb kürzester Zeit die Hospizidee in der Bevölkerung verbreitet und eine hohe Resonanz erreicht. Daraus resultiert, dass derzeit 3 hauptamtliche Koordinatorinnen mit entsprechender Ausbildung und einem Stellenanteil von 1,75% beschäftigt werden. Heute besteht der Verein aus 90 Mitgliedern. Dem ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst Morbach stehen 38 ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen zur Verfügung, hervorgegangen aus 5 Qualifizierungskursen. Der 6. Kurs läuft und endet gegen Ende des Jahres. Auch aus diesem Kurs werden uns Hospizbegleiterinnen ehrenamtlich unterstützen. 365 schwerstkranken Menschen wurden bis dato begleitet.

2013 wurde eine Kooperation mit der Marienhaus Unternehmensgruppe, hier mit den Marienhaus Hospizdiensten geschlossen. Da der Verein nicht auf Dauer die Rolle eines Arbeitgebers in einem solch sensiblen Feld übernehmen wollte, wurde eine kompetenter Träger gesucht, der diese Aufgabe übernehmen könnte. Dieser fand sich in der Marienhaus GmbH, welcher den Aufbau ja schon tatkräftig unterstützte hatte. Das ambulante



Hospiz Morbach befindet sich seither in der Trägerschaft der Marienhaus, ebenso wie das Ambulante Hospiz Hochwald. Denn zur selben Zeit wurde eine Vereinbarung mit dem ambulanten Hospiz Hochwald in Hermeskeil getroffen. Beide firmieren fortan als Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst Hermeskeil-Morbach. Der Zusammenschluss beider ambulanter Hospize ermöglicht eine effektivere Zusammenarbeit unter der Trägerschaft der Marienhaus Gruppe. Die Leitung des Ambulanten Hospiz- und Beratungsdienst Hermeskeil-Morbach hat Frau Schronen von Herrn Drolshagen letztes Jahr übernommen.

Weitere Kooperationen wurden geschlossen:

- **2015** mit dem damaligen Alten- und Pflegeheim St. Anna und dem Seniorenheim Charlottenhöhe Thalfang
- **2017** mit der Seniorenresidenz Idarwald, Rhaunen, dem Seniorenheim Brunnenwies, Stipshausen und dem St. Josef Krankenhaus in Hermeskeil
- **2018** mit SAPV Saarschleife.

Die Kooperationen ermöglichen eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Altenheimen, da deren Mitarbeiter auf Unterstützung in der Begleitung Schwerstkranker angewiesen und dafür dankbar sind.

Großzügige Spenden von Vereinen, Firmen und Privatpersonen ermöglichen dem Verein, den ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst mit den nötigen finanziellen Mitteln für ihre nicht über die Krankenkassen zu refinanzierenden Ausgaben auszustatten.



Team General Green: 7.200 km für für Veeh-Harfe



Benefiz-Radler machen Station in Morbach.



Lotto-Mannschaft erspielt 6.000 € für Hospiz

Hierunter fallen u.a. Fortbildungen für die Ehrenamtlichen, Öffentlichkeitsarbeit und vieles mehr. So konnte 2016 ein kleiner PKW vom Verein für die Hauptamtlichen angeschafft werden.



Autor: Annelie Haas



SEI WIE EIN BAUM

Baumgebet
von Werner Kallen

Lass meine Füße
In die Erde wurzeln
und meine Arme
in den Himmel
wachsen

Lass mein Herz
in bunten Blüten träumen
und meine Seele
Knospen treiben

Lass jedes Blatt
mich vor den Mund nehmen
und etwas schmecken
von dem Morgen
Lass meine Haut zur Rinde heilen
und alte Wunden
sanft verharzen

Lass neue Äste
aus mir sprossen
und meine alten sterben

Lass meinen Leib
zum Stamm gedeihen
und Leben
aus ihm sprießen

Lass mich
im wilden Garten
wachsen
und meine Krone
nicht beschneiden



BEVOR ICH STERBE

von Erich Fried

Noch einmal sprechen
von der Wärme des Lebens
damit doch einige wissen:
Es ist nicht warm
aber es könnte warm sein.

Bevor ich sterbe
noch einmal sprechen
von Liebe
damit doch einige sagen:
Das gab es
das muss es geben.

Noch einmal sprechen
vom Glück der Hoffnung auf Glück
damit doch einige fragen:
Was war das
wann kommt es wieder?

AUS VEREIN UND AMBULANTEM HOSPIZ

GESICHTER DES ENGAGEMENTS

Wer sind die Menschen, die sich im Verein und im Ambulanten Hospiz engagieren? Die „Überschrift“ Christlicher Hospizverein Morbach e.V. und Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst Hermeskeil-Morbach / Ambulantes Hospiz Morbach wird erst dann zu etwas Vertrautem, wenn wir die Menschen, die damit verbunden sind, kennen lernen.

Nach und nach werden sich im Hospizlicht die Menschen vorstellen, die sich für die Hospizidee stark machen.

Die Hospizkoordinatorinnen

- beraten in palliativpflegerischen, sozialen und ethischen Fragen
- informieren Sie zum Thema Schmerzvorbeugung/behandlung und Symptomkontrolle
- arbeiten eng zusammen mit Hausärzten, stationären Einrichtungen, ambulanten Diensten und vernetzen diese
- informieren in der Öffentlichkeit zu Themen der Hospizarbeit
- koordinieren die Begleitung der Patienten durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter



Von links nach rechts: Alexandra Thomas, Birgit Steinmetz, Michaela Paulus



Name: Michaela Paulus

Koordinatorin seit: Januar 2016

Beruf: Krankenschwester mit der Weiterbildung zur Hospizkoordinatorin

Wer bin ich: Ich bin 46 Jahre alt, bin verheiratet, lebe in Monzelfeld und habe 3 Söhne im Alter von 27, 16 und 14 Jahren. Meist bin ich ein sehr fröhlicher und aufgeschlossener Mensch der das Leben mit all seinen Facetten liebt. Ich werkele gerne in meinem Garten und finde immer Neues, was mich begeistert.

Motivation: Durch meine beruflichen und privaten Erfahrungen mit Leid, Tod, Sterben und Abschied nehmen, das Erleben von Isolation und Hilflosigkeit, ist es mir ein besonderes Bedürfnis, für Menschen in diesen Situationen da zu sein.

Und dann wäre da noch:

Es gibt 2 Arten von Menschen...
Freunde und Lehrer.



Name: Birgit Steinmetz

Koordinatorin seit: August 2015

Beruf: Altenpflegerin mit der Weiterbildung zur Hospizkoordinatorin

Wer bin ich: Ich bin 37 Jahre alt, verheiratet, Mama von Zwillingen und lebe in Morbach-Hundheim. Die gemeinsame Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden ist mir sehr wichtig und das Landleben mit all seinen Facetten mein Ausgleich.

Motivation: In der Erziehungszeit meiner Kinder nahm ich am 2. Qualifizierungskurs vom CHV Morbach zum Hospizbegleiter teil und begann anschließend meine erst ehrenamtliche Tätigkeit beim Ambulanten Hospiz. Die hospizliche Haltung, geprägt von Wertschätzung und Annahme den Menschen gegenüber, hat mir gezeigt – „Hier bin ich richtig“.

Ich bin Feuer und Flamme für:

Kreatives, Handwerk, Musik, campen,
Flohmarktbesuche

Und dann wäre da noch:

Das Miteinander in der Netzwerkarbeit und die damit verbundene individuelle Unterstützung und Möglichkeit für die Betroffenen ist mir ein großes Anliegen. Sterben ist Leben, Leben bis zum letzten Augenblick.



Name: Alexandra Thomas

Koordinatorin seit: 01.01.2014

Beruf: Krankenschwester mit der Weiterbildung zur Hospizkoordinatorin

Wer bin ich: *Ich bin 43 Jahre alt und lebe zusammen mit meinem Mann und meinen beiden Kindern in Morbach, Familie und Freunde liegen mir sehr am Herzen, ich bin gerne draußen in der Natur, und kann da die Stille genießen.*

Motivation: *Meine Motivation in der Hospizarbeit tätig zu sein, entstand durch persönliche und berufliche Erfahrungen im Umgang mit Sterben und Tod*

Ich bin Feuer und Flamme für:
...die schönen Dinge im Leben....!

Und dann wäre da noch:
Der Tod braucht einen Platz im Leben! Ein großes Dankeschön an alle Unterstützer der Hospizarbeit, egal in welcher Form.



Die **Ehrenamtlichen Hospizbegleiter/Innen** sind Menschen aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen, Konfessionen, Altersgruppen und Weltanschauungen. Sie nehmen sich Zeit für schwerstkranke und sterbende Menschen, für gemeinsame Aktivitäten, um miteinander zu sprechen, zu lachen, zu weinen oder auch zu schweigen. Sie entlasten die An- und Zugehörigen durch ihr Dasein und unterstützen sie in der wertvollen Zeit des Abschiednehmens, werden umfassend qualifiziert für die Hospizarbeit, reflektieren regelmäßig ihr Handeln und bilden sich kontinuierlich fort.

Wie auch die Koordinatorinnen sind alle ehrenamtlichen Mitarbeiter an die Schweigepflicht gebunden. Sie stellen sich bei jedem Patienten immer wieder neu auf die Bedürfnisse ein und schauen, was hilfreich sein kann.



Mein Name ist **Patrick Tröster** und ich bin seit Januar 2019 ein neuer ehrenamtlicher Sterbebegleiter im ambulanten Hospiz Morbach. Geboren bin ich 1980 im geographischen Herzen Bayerns – einer schönen, großen Kreisstadt an der Donau mit viel Flair der Renaissance.

Obwohl es mir dort gut gefiel, zog es mich alsbald nach dem Abitur zum Studium nach Trier, welches ich dann 2008 nach einem Auslandsaufenthalt in Madrid abschloss. Da ich mich aber zwischenzeitlich nicht nur in die Gegend verliebt hatte, beschloss ich,

einfach hier zu bleiben. Ich fand eine Anstellung als Groß- und Außenhandelskaufmann, in der ich immer noch mit viel Erfolg und Spaß tätig bin.

Nach etlichen Jahren Stadtlebens mit all seinen guten wie schlechten Seiten stand dann im Oktober 2018 der Beschluss fest, nach Morbach umzuziehen um wieder mehr ländliches, persönlicheres Leben nah an der Natur zu haben.

Wie bei vielen anderen ehrenamtlichen Sterbebegleitern ist auch mein Weg zu diesem Ehrenamt nicht geradlinig, sondern eher ein Ergebnis verschiedener Ereignisse. Begonnen hat alles, als ein mir sehr nahe stehendes Familienmitglied plötzlich verstarb. Die dadurch entstandene Trauer löste eine Reihe von Prozessen in mir aus – immer auf der inneren Suche, mit der Trauer und dem stetig fragenden „Warum?“ klar zu kommen und eine Antwort darauf zu finden. So begann dieser Weg erstmal tief in mir selbst, in der Betrachtung und Lösung ureigener Ängste und fremder Glaubenssätze. Als ich merkte, wie sich meine Trauer durch das Abstreifen unnötigen Ballasts meiner Persönlichkeit immer mehr in pure Energie und Wissensdurst verwandelte, begann ich eine Ausbildung zum Gesundheitsberater. Ich lernte unter anderem viel über Entspannungsmethoden und gesunde Ernährung – Wissen, von dem ich immer noch zehre und welches ich immer noch täglich anwende.

Es hätte also wieder gemütlich in meinem Leben in der Komfortzone weitergehen kön-



nen, wäre da nicht eine immer lauter werdende Stimme in meinem Herzen gewesen, welche mir immer eindringlicher sagte, dass ich etwas zurückgeben sollte. Zurückgeben an die Gesellschaft, zurückgeben an die Menschen. Nach der tiefen Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen hatte ich eine tiefe Dankbarkeit entwickelt – ich fühlte und fühle mich pudelwohl in meinem Leben und dachte und denke mir immer noch, dass ich davon etwas abgeben kann und will.

Es entwickelte sich immer mehr der Gedanke, dass ich mich ehrenamtlich für sterbende Menschen und deren Angehörige engagieren könnte. Kurzum meldete ich mich zum Vorbereitungsseminar für ehrenamtliche Sterbebegleiter im Hospiz in Trier an. Nach meinem Umzug nach Morbach war es also selbstverständlich für mich, dieses ehrenamtliche Engagement auch hier fortzuführen.

Autor: Patrick Tröster



Bianca Alberts – ehrenamtliche Hospizhelferin seit 2011. **Ohne ehrenamtliches Engagement wäre unsere Gesellschaft um einiges ärmer.**

Nach fast 10 Jahren Hausfrau und Mama sein, kam mir der Gedanke, den Alltagstrott „aufzubrechen“. Der Wunsch mich im sozialen Bereich zu engagieren, war schon länger da. Nun bin ich mitten drin im ambulanten Hospiz und die Erfahrungen, die ich mache, bereichern mein Leben sehr.

Natürlich spricht man mit den Patienten auch über den Tod und das Schicksal, welches den Menschen betrifft. Aber genau so redet man über alltägliche Dinge wie das Wetter, den „Tatort“ vom letzten Sonntag, Fußballergebnisse oder Kochrezepte. Das sind schöne, lebendige Momente! Wenn es um Trost geht, ist man aber oft sprachlos.

In dem Moment, in dem ich bei einem Sterbenden am Bett sitze, fällt es ganz schwer, Trost in Worte zu fassen. Man kann nicht sagen: „Das wird schon wieder“ oder „Kopf hoch, bald stehst Du wieder auf.“ Ich habe die Erfahrung gemacht, dass liebevolle Nähe und mitfühlendes Schweigen eine gute Grundlage sind, für echten Trost. Behutsame, verständnisvolle Worte lassen sich darauf aufbauen. Viele Menschen sind auch dankbar, wenn man mit ihnen betet oder über die Hoffnung der Auferstehung spricht. Neben verzweifelten Phasen gibt es manchmal auch Humor bei den Begegnungen mit Schwerkranken. Gemeinsam zu lachen schafft Vertrautheit, Leichtigkeit...



ich habe Menschen erlebt, die ihren eigenen Tod auf die „Schippe“ genommen haben und darüber lachen konnten. Das kommt einem fast absurd vor, oder unangebracht.

Aber es ist menschlich. Wenn das Leben bis zum Schluss mit Leben gefüllt sein soll, dann gehört das Lachen sicher dazu. Immer wieder werden wir angesprochen, wie wir es schaffen, die hospizliche Arbeit zu leisten. Wir wurden durch eine Ausbildung an diese Arbeit heran geführt. Außerdem gibt es regelmäßige Treffen, bei denen man sich im Team austauscht, sowie Supervisionen, die eine Art Ventil sind für emotionale Überlastung.

Wichtig finde ich es, menschlich zu bleiben. Die Menschlichkeit kann in schwierigen Situationen eine unserer größten „Waffen“ sein. Kraft und Mut gibt mir mein fester Glaube an Gott.

Die „Mannschaft“ des Ambulanten Hospiz, die hinter einem steht, ist stark angewachsen. Ich fühle mich sehr gut aufgehoben und habe das Gefühl, dass diese Gemeinschaft noch für eine lange Zeit mein Wegbegleiter sein wird. Hospizarbeit schweißt einen zusammen und wir erleben auch viele schöne Momente außerhalb der Hospizarbeit. Mir persönlich hat das Ambulante Hospiz den Weg geöffnet, zu meiner heutigen Arbeit als Betreuungskraft im Altenheim.

Da es für die meisten Bewohner im Altenheim die letzte Station im Leben ist, war ich dort oft zu Besuch und spürte, wie glücklich mich der Kontakt zu den Menschen dort macht.

Die Arbeit im Ambulanten Hospiz ist eine Herausforderung. Hier geht es um Leben bis zuletzt. Das hat meine Einstellung zu eigenen Problemen relativiert. Die Sichtweise auf das Leben ändert sich und ab und zu denkt man verzweifelt darüber nach, ob man nicht der nächste ist, den eine schlimme Krankheit erwischt. In solchen Momenten kommt mir ganz schnell der Spruch von Cicely Saunders in den Sinn: Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben; sondern den Tagen mehr Leben.

Und dann genieße ich den Rest vom Tag und freue mich über viele Kleinigkeiten!

Autor: Bianca Alberts



WENN DIR JEMAND ERZÄHLT

von Khalil Gibran

Wenn dir jemand erzählt, dass die Seele mit dem Körper zusammen vergeht und dass das, was einmal tot ist, niemals wiederkommt, so sage ihm:
Die Blume geht zugrunde, aber der Same bleibt zurück und liegt vor uns, geheimnisvoll, wie die Ewigkeit des Lebens.

UNSERE ARBEIT UND ANGEBOTE

BEGLEITUNG VON SCHWERKRANKEN UND STERBENDEN MENSCHEN



DEN TAGEN MEHR LEBEN GEBEN

von Dorothee Anton

Wir alle begleiten im Alltag auf unterschiedlichste Art Menschen in unserem Umfeld, sind an ihrer Seite, um deren eigene Möglichkeiten zu wecken und zu verstärken, um zu unterstützen und zu entlasten. Auf was es bei einer Begleitung ankommt, hat der Autor Paul Sporken so formuliert:

„Die beste Definition des Begriffes Begleitung drängt sich auf, als ich kürzlich einem Flötenspieler zuhörte. Er wurde von einem Orgelspieler begleitet. Der Orgelspieler folgt manchmal zögernd und tastend dem Flötenspieler und unterstützt dessen Melodie. Das ist richtig. Denn auf musikalischem Gebiet bedeutet Begleiten einen Solisten so zu unterstützen, dass die eigentliche Melodie besser und schöner zur Geltung kommt. Derjenige, der begleitet, ist derjenige, der die zweite Partie spielt, die im Hintergrund bleibt und selbst keine oder nur eine untergeordnete Melodie bringt. Der Vergleich bezieht sich vor allem auf die

Grundhaltung des Begleiters und dessen Verständnis seiner Aufgabe. Es ist seine Aufgabe die zweite Partie zu spielen. Dabei sei nochmal betont, dass es immer ein echtes Zusammenspiel sein soll. Ob diese Begleitung gelingt oder misslingt hängt von beiden Personen ab.“

Der Vergleich der Begleitung im musikalischen Bereich macht deutlich, worum es auch in der Begleitung eines Menschen in der letzten Lebensphase geht. Als HospizbegleiterIn spiele ich „die zweite Partie“. Die eigentliche Melodie wird von dem Menschen gespielt, der in seiner letzten Lebensphase ist. Ich lasse mich auf ihn ein und darf, um bei obigem Vergleich zu bleiben, dann und wann Abschnitten seiner Lebensmelodie zuhören und mich darauf einstimmen. Ob Dur oder Moll wird durch den Menschen bestimmt, den ich begleite.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Cicely Saunders Bestreben war es, Sterben und Tod wieder ins Leben zu integrieren, ihn als selbstverständlichen Teil des Lebens zu sehen und den Menschen, die in der letzten Phase ihres Lebens angekommen sind, die Wärme und Nähe zu schenken, die sie in



dieser Zeit so dringend brauchen. Zu akzeptieren, dass die letzte Lebensphase begonnen hat, ist schwer und oft begleitet von Angst. Angst vor Schmerzen, Angst davor, die Kontrolle über den eigenen Körper zu verlieren. Angst, eine Last zu sein für die Angehörigen. Angst vor den Abschieden, die bevorstehen. Angst vor dem Verlust der Würde.

Nicht nur der kranke Mensch selbst, sondern auch seine Zugehörigen haben Angst vor den Herausforderungen der letzten Lebenszeit. Beide Seiten brauchen Beistand, Unterstützung und Entlastung; brauchen jemanden, der zuhört und das Wort Kommunikation zu dem werden lässt, was es im Wortsinn bedeutet: Mitteilung. Wo wir ein Gegenüber haben und Gedanken teilen können, wird Entlastung möglich.

Vor allem Tun steht die Bereitschaft der HospizbegleiterInnen Zeit zu schenken und da zu sein, offen und wertungsfrei Unterstützung in der Zeit des Abschieds zu geben und sich auf die jeweiligen Wünsche und Bedürfnisse der Schwerstkranken einzustellen. Immer wieder nachzuspüren, ob wir etwas dazu beitragen können, diesem einen Tag eine kleine Prise Leben zu geben.

So unterschiedlich wie die Menschen sind, die sich uns anvertrauen, sind auch die Begleitungen. Von gemeinsamen Aktivitäten

wie spazieren gehen, bis hin zum schlichten Dasein, vom Aushalten von Trauer und Schmerz, dem Zuhören und Zugesandsein im Gespräch bis zum Schweigen – jemanden in dieser Zeit zu begleiten heißt, sich allen Lebensklängen zuzuwenden.

In dem wir Schwerstkranke und Sterbende, als auch Zugehörige und Freunde unterstützen und begleiten, stellen wir uns selbst einem Prozess, der uns gleichzeitig auch immer wieder die Kostbarkeit des Lebens vor Augen führt. Darin liegt die Kraft, die diese Aufgabe allen Begleitern spenden kann.

Jeder Mensch geht anders mit den Themen Sterben, Tod und Trauer um. Einige haben eine klare Vorstellung und sprechen, tauschen sich offen dazu aus. Andere weichen diesem Teil des Lebens aus und möchten sich nicht mit den Fragen, die der Tod stellt, konfrontieren.

Ich hege die Hoffnung, gemeinsam mit allen, die sich in der Hospizarbeit engagieren dazu beizutragen, das Sterben nicht weiter auszugrenzen und durch aktives Dasein sowie Information einen Boden der Sicherheit zu bereiten.

Vielleicht entsteht so nach und nach ein Weg, auf dem es selbstverständlicher wird, einander auch in Zeiten von Krankheit und Sorge offen zu begegnen.



ZIMMER DREI

von Dorothee Anton

Wo soll ich beginnen? Wie die Atmosphäre eines Zimmers beschreiben, in dem eine kleine, zarte Frau auf den Tod wartet? Dieses freundliche Zimmer mit dem großen Fenster und den leichten Gardinen in weichem Gelb und pastelligen Orangetönen, die je nach Wunsch den Blick auf ein Stück Welt öffnen oder verschließen; die sich leicht blähen, wenn der Wind sie bewegt oder die ruhig zur Seite gerafft darauf warten, etwas tun zu können. Kleine Wünsche sind es, die sie erfüllen können und doch sind sie in manchen Stunden ganz groß.

Die Natur zu sehen, die an sonnigen Tagen ins Zimmer zu wuchern scheint, kann mal beglücken, mal verstören. Die Gardinen öffnen sich dem Glück oder schließen pastellart die Schatten der Angst aus, bald endgültig selbst Teil der Natur zu sein.



EIN WORT

von Jörg Zink

Du kannst in einer bestimmten Stunde und für bestimmte Menschen zu einem Wort werden oder doch wenigstens in die Nähe dessen kommen, was an dir Wort wäre. Ein Wort sein, das kann so aussehen, dass ein Mensch durch dich und das, was du ihm sagst, ermutigt wird, dass er Trost findet, dass er ein Stück Freiheit findet, dass er seinen Schritt in der nächsten Stunde mit mehr Vertrauen setzt. Wenn du zu einem



„Wie schön sind diese Gardinen“ sagt sie leise.

„So schöne Farben“. Es ist still im Raum. Keine Musik. Kein Ticken einer Uhr. Nur das leise Brodeln des Sauerstoffgerätes, das mit seiner ständigen Bewegtheit das Atmen sichert. Wir sprechen wenig. Kleine, kurze Sätze. Worte, soweit der Atem trägt.

„Können sie meine Hand halten? Nur wenn es Ihnen nicht unbequem ist. Es ist so tröstlich.“ Unsere Hände fassen sich. Erleichtert schließt sie die Augen. Ab und zu blinzelt sie und sieht nach, ob ich noch da bin. Von fern dringen Geräusche zu uns. Die Tür wehrt sie ab. Sie hält dem Alltäglichen stand – dem Klingeln, dem Rufen, den Stimmen, dem Geräusch eiliger Schritte und allem, was von der Zeit bestimmt in Gang gesetzt wird. Es betrifft mich nicht. Ich habe keine Zeit mich zu beeilen – ich halte eine Hand.

Wort geworden bist, dann gehen Liebe und Klarheit, Vertrauen und Zuversicht aus von dir für jeweils den Menschen in deiner Nähe, der ohne ein solches Wort an seinem Leben und Schicksal verzagte. Und vielleicht begegnet dir in einer guten Stunde auch selbst ein Mensch, von dem du empfindest: Was der mir sagt, kommt weiter her als nur von diesem Menschen.

Er ist – für mich – das Wort, das mich meint.



HERBST

von Rainer Maria Rilke

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

LETZTE-HILFE KURSE



Viele haben in ihrem Leben schon einmal einen Erste-Hilfe Kurs absolviert und sich so Wissen angeeignet, anderen Menschen im Notfall beistehen zu können. Aber Letzte Hilfe-Kurse? Was ist das?

Im Gegensatz zur Ersten Hilfe, die Maßnahmen zur Hilfe bei akuter Verletzung und Erkrankung hat, bietet Letzte Hilfe Maßnahmen zur Hilfe bei lebensbedrohlichen Erkrankungen mit dem primären Ziel, der Linderung von Leiden und Erhaltung von Lebensqualität. (www.faz.net)

Entwickelt wurden diese Kurse von Georg Bollig, einem Palliativmediziner und Notarzt in Schleswig. Er beschrieb sein Konzept 2008 im Rahmen seiner Master Thesis zum Master of Advanced Studies (MAS) in Palliative Care und setzte damit eine Bewegung in Gang, die sich mittlerweile in vielen europäischen Ländern ausbreitet.

Um in ganz Deutschland Kurse anbieten zu können, bildet Palliativmediziner Georg

Bollig zusammen mit Kollegen permanent neue Kursleiter aus. Michaela Paulus und Birgit Steinmetz, Koordinatorinnen des ambulanten Hospizes Morbach, haben diese Ausbildung absolviert und werden bald auch in unserer Region Letzte Hilfe Kurse anbieten. Sie möchten damit dazu beitragen, altes Wissen, das für die Generationen vor uns noch selbstverständlich war, wieder zurück zu gewinnen und damit die Sicherheit zu vermitteln, Angehörige, Freunde und Nachbarn am Lebensende achtsam und liebevoll begleiten zu können.

Dieses Angebot steht allen offen, die sich für dieses Thema interessieren. Die Kurse können kompakt an einem Nachmittag oder Abend absolviert werden. Die TeilnehmerInnen lernen Letzte Hilfe, also die Begleitung Schwerkranker und Sterbender am Lebensende.

Die vier Unterrichtsstunden stehen jeweils für eines der **vier Module**:

- 1. Sterben ist ein Teil des Lebens**
- 2. Vorsorgen und Entscheiden**
- 3. Leiden lindern**
- 4. Abschied nehmen vom Leben**

Wo leisten wir Hilfe? →

Wir leisten Hilfe im Einzugsgebiet Großraum Morbach: Der ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst Morbach leistet seine Arbeit weit über die Grenzen von Morbach hinaus. Auf der abgebildeten Karte sehen Sie den Bereich unseres Einsatzgebietes. Falls Ihnen nicht klar ist, ob wir für Sie zuständig sind, kontaktieren Sie uns einfach!

TERMINE

GEWERBESCHAU MORBACH

Am **12. und 13. Oktober 2019** präsentieren sich in der Baldenauhalle sowie dem Festsaal Morbach eine Vielfalt an Ausstellern, mit einem breitgefächerten Leistungsspektrum aus Handel, Handwerk und Dienstleistungsunternehmen. Erstmals ist auch der Christliche Hospizverein Morbach e.V. vertreten und möchte den Besuchern die Hospizidee und das Engagement des Vereins in unserer Region näher bringen.

Wir laden Sie herzlich dazu ein, mit uns ins Gespräch zu kommen, um sich auszutauschen über das, was hospizliches Denken für uns ausmacht. Welcher Gedanke steht hinter allem? Was bewegt uns? Und warum ist es uns so wichtig, diese Idee auch hier tiefer zu verankern? Fragen, die wir Ihnen gerne beantworten.



Wir freuen uns auf Sie!



MEILENSTEINE

ZEIT SCHENKEN – 6. QUALIFIZIERUNGSSEMINAR „EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITUNG“

Persönliche Erfahrungen prägen unser Leben, sie berühren uns und machen Mut sie zu teilen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer. Diese individuellen Berührungspunkte ermöglichen eine lebendige Hospizarbeit, dazu gehört den schwerstkranken und sterbenden Menschen in seiner physischen, psychischen, sozialen und spirituellen Fülle wahr- und anzunehmen. Die Hospizbewegung hat es sich zur Aufgabe gemacht, den betroffenen Menschen und deren Zugehörigen Unterstützung in verschiedenen Bereichen anzubieten. Eines der wichtigsten Anliegen ist das Schenken von gemeinsamer Zeit.

Zehn interessierte Menschen aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen möchten sich zum/zur **HospizbegleiterIn beim Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst Morbach** qualifizieren lassen.

Erstmals wird der Kurs von Michaela Paulus, Koordinatorin des AHPB Morbach, geplant und geleitet. Sie ist die zuständige und verantwortliche Hospizfachkraft für das Seminar und begleitet die TeilnehmerInnen während des Kurses. Unterstützt wird sie in einigen Themen durch Referenten, die speziell dazu eingeladen werden. Der Aufbau und die Inhalte orientieren sich dabei an den Qualitätsanforderungen des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes.

Inhalte sind unter anderem:

- eigene Erfahrungen mit Tod und Sterben
- das Erkennen eigener Grenzen
- verbale und nonverbale Kommunikation
- Umgang mit Konflikten
- Wünsche und Bedürfnisse sterbender Menschen
- medizinische und ethische Grundlagen
- verschiedene Krankheitsbilder
- Patientenverfügung/Vorsorgevollmacht
- hilfreiche Handreichungen
- Aromapflege
- Spiritualität in der Begleitung
- Bestattungskultur
- Trauer

Das Qualifizierungsseminar umfasst **85 Zeitstunden**, die sich über **8 Monate auf 5 Wochenenden und 5 Abendtermine** verteilen. In der **begleiteten Hospitation von 20 Stunden** in entsprechenden stationären Einrichtungen, sammeln die TeilnehmerInnen zusätzlich Erfahrungen im Kontakt mit Menschen in ihrer letzten Lebenszeit und reflektieren diese.



Wir danken den Teilnehmenden von Herzen, dass sie sich mit uns auf den Weg machen, um Teil unserer Hospizgemeinschaft zu werden.

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER

SAPV SAARSCHLEIFE



Wie in vielen anderen Bereichen, ist eine Vernetzung verschiedener Einrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten auch bei Hospizen von höchster Wichtigkeit. Nur so kann eine ausgewogene Behandlung und Fürsorge für die dem Hospiz anvertrauten Sterbenden sichergestellt werden. Dies gilt gleichermaßen für Palliativstationen in Krankenhäusern, aber noch viel mehr für freie und selbständig agierende stationäre wie auch ambulante Hospizeinrichtungen. Folglich hat auch der christliche Hospizverein Morbach e.V. und das ambulante Hospiz Morbach verschiedene Kooperationspartner.

Neben dem christlichen Hospizverein Morbach e.V., dem Seniorenheim Charlottenhöhe in Thalfang, dem Marienhaus Seniorenzentrum Morbach, dem St. Josef Krankenhaus in Hermeskeil, dem Seniorenheim Brunnenwiese in Stipshausen, der Seniorenresidenz Idarwald in

Rhaunen ist auch der SAPV Saarschleife ein wichtiges Bindeglied in der Rundumversorgung von Sterbenden.

SAPV ist hierbei die Abkürzung für „**Spezialisierte ambulante Palliativversorgung**“ und ist eine multiprofessionelle Palliativversorgung durch ein spezialisiertes Team.

Im Gegensatz hierzu steht der AAPV – also die allgemeine ambulante Palliativversorgung – die zum Ziel hat, die Lebensqualität und die Selbstbestimmung von Palliativpatienten so weit wie möglich zu erhalten, zu fördern und zu verbessern und ihnen ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod in ihrer gewohnten Umgebung, in stationären Pflegeeinrichtungen bzw. stationären Hospizen zu ermöglichen. Das ambulante Hospiz Morbach ist also auch Teil des AAPVs.

Jeder Palliativpatient hat Anspruch auf den SAPV, sobald der AAPV das oben genannte

Ziel nicht mehr (alleine) sicherstellen kann. Dabei richtet sich der SAPV an schwerst- kranke Patienten mit einer begrenzten Lebenserwartung und einer besonders aufwändigen Versorgung. Es spielt keine Rolle, ob sich der Patient noch daheim bei seiner Familie oder bereits in einer stationären Pflegeeinrichtung befindet.

Um dem Sterbenden umfassend und ausgewogen helfen zu können, bestehen die Teams der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung aus qualifizierten Ärzten, Pflegekräften und Fachkräften wie Sozial- arbeitsern, Physiotherapeuten, Seelsorgern, Psychologen oder auch ehrenamtlichen Helfern. Dabei müssen mindestens Arzt und Pflegekraft eine **24-stündige Erreichbarkeit für Patienten und Angehörigen** gewährleisten, einschließlich verfügbar für Hausbesuche sein.

In Kooperation mit Apotheken und Sanitäts- häusern wird die kontinuierliche Versorgung mit Medikamenten und Hilfsmitteln sicher- gestellt. Die Hauptaufgabe des SAPV besteht in der Koordination von psychosozialen Problemsituationen unter Einbeziehung weiterer Berufsgruppen und Hospizdiensten im Rahmen einer Kooperation. Zu den wesentlichen Aufgaben gehören die Bera- tung und Behandlung bei medizinischen und pflegerischen Problemen wie z. B. Schmerzen, Atemnot, Angst, Verwirrung, aber auch Wundkomplikationen, Portver- sorgung oder der Einsatz von Schmerz- pumpen. Ferner werden Familie und andere Nahestehende mit einbezogen, unterstützt

und manchmal auch bis über den Tod der Patienten hinaus in ihrer Trauer begleitet.

Unser Kooperationspartner **SAPV Saar- schleife wurde 2008 gegründet** und besteht aus nun **12 Fachärzten** mit der Zusatz- ausbildung zum Palliativmediziner. Speziell für die Region Morbach ist der SAPV Saar- schleife-Team Rheinland-Pfalz zuständig. Er ist ein Unternehmen der Streit-Gruppe und umfasst die Einsatzgebiete Landkreis Bern- kastel-Wittlich, Verbandsgemeinde Schweich an der Römischen Weinstraße, Verbands- gemeinde Ruwer, Verbandsgemeinde Hermeskeil und schließlich noch die Verbandsgemeinde Kell am See.

Als Geschäftsführer ist Dipl.-PDL Armin Streit tätig. Die ärztliche Leitung unterliegt Herrn Dr. med. Arnd Schifferdecker zusammen mit der pflegerischen Leitung Frau Yvonne Aschenbrenner. Bei Bedarf können Sie auf verschiedene Wege mit dem SAPV Saarschleife Kontakt aufnehmen.

Der Stützpunkt für das Team Rheinland-Pfalz befindet sich in der Trierer Straße 68 in 54411 Hermeskeil und kann wie folgt kontaktiert werden:

Per Telefon:

06503-9811970

0151-59414490

Per Email:

info.rp@sapv-saarschleife.de

Weitere Informationen zum SAPV Saarschlei- fe gibt es auch unter **www.streit-gruppe.de**

ANS HERZ GELEGT

BUCHTIPPS

Gezählte Tage sind kostbare Tage

Eine schwere Krankheit oder ein anderer Schicksalsschlag kann das Leben von einem Tag auf den anderen komplett auf den Kopf stellen. Das hat auch der Südtiroler Buchhändler Meinhard Feichter erfahren, den vor fünf Jahren aus heiterem Himmel und mit unsäglichen Schmerzen die Diagnose Knochenmarkkrebs traf.

In seinem Buch erzählt er eindringlich und sehr persönlich von allen Phasen im Umgang mit seiner Krankheit – von der schieren Verzweiflung bis hin zum Annehmen und Integrieren des Unausweichlichen in sein Leben. Er gibt Einblicke in seinen ganz individuellen Therapieweg zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde, bietet Gedankenübungen die ermutigen und gegen Resignation helfen oder den Blick schärfen für positive Erfahrungen und prägende Begegnungen – und er lässt den Leser auch teilhaben an lebenspraktischen, philosophischen und spirituellen Einsichten, die ihm die Kraft verliehen haben, an seiner Herausforderung zu wachsen, zu reifen und trotz allem ein glückliches Weiter-Leben zu erfahren. Sein Buch will zeigen, dass sich in Ausnahmesituationen Wege – oft Seitenwege oder Grenzwege – finden und zu Auswegen verbreitern lassen und dass es sich lohnt, der Hoffnung das zu Wort reden und dem Leben bis zum letzten Atemzug seinen Sinn abzugewinnen. Begleitet werden die Texte Meinhard Feichters von seinem Freund Ulrich Schaffer, der mit eigens zu

den einzelnen Kapiteln geschriebenen Gedichten die zentralen Aussagen poetisch verdichtet und mit Tuschezeichnungen versehen hat. Sie liefern meditative Impulse zu denen Meinhard Feichter wiederum Musikempfehlungen (per QR-Code abspielbar) anbietet, die den jeweiligen Stimmungen seiner Texte entsprechen.

Die Autoren:

Meinhard Feichter, Buchhändler, mehrjährige Tätigkeit als betriebsinterner Ausbilder. Absolvent der Fachschule des deutschen Buchhandels in Frankfurt, Teilnehmer an den Brixner theologischen Kursen, Diplom in Themenzentrierter Interaktion TZI.

Ulrich Schaffer, freier Fotograf und Schriftsteller. Einer der erfolgreichsten spirituellen Autoren unserer Zeit mit einer Gesamtauflage von mehr als fünf Millionen Büchern und Kalendern.

Gezählte Tage sind kostbare Tage Vom Umgang mit einer lebensbedrohenden Krankheit

*Ein Erfahrungs- und Mutmachbuch
Mit Gedichten und Tuschezeichnungen von
Ulrich Schaffer*

160 Seiten, 24 sw. Abb.,
12 x 18,5 cm, Klappenbroschur
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2018

ISBN 978-3-7022-3682-3



Und die Welt steht still.....Letzte Lieder und Geschichten am Lebensende

Hospize sind Häuser voller Leben. Das Bewusstsein, dass sich Menschen hier in ihren oftmals letzten irdischen Raum begeben, macht eine Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen, den Stationen der Vergangenheit, der Ungewissheit und den Hoffnungen für die Zukunft unausweichlich. Doch nicht nur der Tod steht im Zentrum aller Gedanken.

In der Rückschau auf das eigene Leben finden sich viele unterschiedliche Erfahrungen, Begegnungen mit dem Glück, der Trauer, der Liebe, dem Erfolg und Misserfolg, dem Lachen und dem Weinen. Manche Menschen suchen im Hospiz die Auseinandersetzung mit den Dingen, denen sie in ihrem Leben Bedeutung beigegeben haben. Persönliche Vorlieben und Geschmäcker spielen hierbei eine Rolle, so nimmt mancher Patient eine Auswahl an Musik in das Hospiz mit, die manchmal mit besonderen Erinnerungen verbunden ist.

Gespräche für das Projekt „Letzte Lieder“ finden aber nicht nur in Hospizen statt, sondern auch in anderen Räumen und Umgebungen, in denen Menschen ihre letzte Lebensphase verbringen. Es gibt für viele Menschen einen „Soundtrack“ ihres Lebens. Das ist nicht nur bei ausgesprochenen Musikliebhabern der Fall, sondern bei vielen Menschen, die sich in ihrem Leben bewusst oder unbewusst mit Musik umgeben. Musik ist etwas zutiefst Menschliches,

wie auch das Bewusstsein des eigenen Todes dem Menschen zueigen ist. Jeder Radiohörer wird die Wunschkonzerte kennen, die Hörer zusammenstellen, weil sie mit bestimmten Liedern besondere Erfahrungen verbinden. Manchmal sind diese Geschichten auch anrührende Zeitdokumente und Beispiele für das Empfinden einer Generation, zugleich werden sie in der persönlichen Begegnung einzigartig. Aus einem Radiohit kann das Lied der ersten Liebe werden. Aus einem Kinderlied eine ewige Erinnerung an die Mutter, die ihrem Kind diese Melodie gesungen hat.

Aus der Bedeutung der Musik entstand der Grundgedanke des Projekts „Und die Welt steht still“ - Letzte Lieder und Geschichten von Menschen in der letzten Lebensphase. Für das Projekt werden Lieder und Geschichten in Hospizen, stationären Einrichtungen oder bei von einem ambulanten Hospizdienst begleiteten Menschen gesammelt und miteinander zur Aufführung gebracht. Die Intensität der Empfindungen der Musik wird durch den Projekttitel betont, der zugleich in sich gebrochen ist, da auch die Endlichkeit des physischen Lebens darin enthalten ist.

Aus den Begegnungen und frei nach Motiven der Interviews im Hospiz schreibt Autor Stefan Weiller in freier Nacherzählung die Texte für seine Theaterprojekte. Letztlich versammelt „Und die Welt steht still“ auch Glücksgeschichten – und das ausgerechnet aus Hospizen, die für viele Menschen aus der Distanz betrachtet zunächst vielleicht

Schrecken und Unbehagen auslösen. Das Projekt will diese Distanz beseitigen helfen und einen Blick in den Alltag von Menschen im Hospiz ermöglichen. Auch in der letzten Lebensphase gibt es eine „Alltagsnormalität“, wie man etwa als Besucher in Hospizen schnell feststellen kann. Hier wird ferngesehen, geplaudert, gescherzt, gelesen, gegessen, und eben auch Musik gehört – wie in vielen anderen Häusern auch. Bestimmt aber ändert sich die Haltung, mit der man diesen Alltag lebt, vielleicht hat es eine andere Bedeutung, die Lieder aus vergangenen Tagen wieder zu hören. In den erzählten Geschichten, in Hospizen gesammelt, sind letztlich persönliche Betrachtungen zum Leben enthalten.

Aus einigen Gesprächen, die von Stefan Weiller in Hospizen von Schleswig-Holstein bis Bayern geführt wurden, ging hervor, dass die benannten Lieder oft eigentlich jene wären, die auf der Beerdigung gespielt werden müssten. Aber der mitunter starke Ausdruck von Lebensfreude und Energie, der in manchen Liedern zu finden ist, stünde der gefühlten Verpflichtung zu Pietät und Rücksichtnahme auf die trauernden Verwandten entgegen, weshalb diese „Lebenslieder“ dann doch nicht bei der Trauerfeier gespielt werden. Das Projekt bewahrt Lebenslieder, Geschichten und Empfindungen, die sonst vielleicht mit dem Tod des Menschen, der sie erfahren hat, vergehen würden. Die Aufführungen der Letzten Lieder werden von Menschen in ihrer letzten Lebensphase geprägt. Das macht das Projekt spannend, glaubwürdig und vielseitig.



Über den Autor und Initiator:

Stefan Weiller ist Autor und freischaffender Künstler. Er hat ein Sozialpädagogik-Studium abgeschlossen und zusätzlich sechs Semester Innenarchitektur studiert. Für seine Diplomarbeit erhielt er 2006 als erster Preisträger den Gertrud-Luckner-Wissenschaftspreis des Deutschen Caritasverbandes. Zwischen 2006 und 2013 war er als Pressereferent für Caritas und Diakonie tätig. Als Sozialpädagoge hat Weiller nie gearbeitet, sondern sich als freier Journalist für verschiedene Zeitungen und Autor auf die Vermittlung sozialer Themen konzentriert. Immer wieder wurde Weiller als Referent und Lehrbeauftragter für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Kulturpädagogik beauftragt (u. a. Evangelische Hochschule Darmstadt und Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden).

Letzte Lieder – das Buch

Das Buch „Letzte Lieder“ versammelt 77 intensive Begegnungen mit sterbenden Menschen und ihren Angehörigen. Die Geschichten, die Stefan Weiller in freier Nacherzählung aufschrieb, fördern die intensive Auseinandersetzung mit dem Leben und Sterben, mit Lebenswerten, den ganz großen Fragen, den Versuchen vieler Antworten – jede Geschichte ist eine Begegnung mit Menschen am Lebensende.



In den Aufführungen zwischen choreografiertem Konzert, Theater, Lesung und Video-Installation werden Lieder und Geschichten vom Lebensende versammelt.

Die Programme tragen nie den Charakter einer Trauerfeier, sondern sind in vielen Passagen leicht und heiter, aber auch ernst und immer wahrhaftig. Trauer, Dankbarkeit,

Angst, Humor, Zuversicht, Schmerz, Alltagserleben, Ausnahmezustände, Trost – „Letzte Lieder – Und die Welt steht still“ vereint scheinbar widersprüchliche Gefühle und erzählt vom nahen Tod, aber die Konzerte feiern vor allem das Leben. Jeder Abend ist einzigartig und eine Premiere.

Die aktuellen Termine finden Sie unter:

www.und-die-welt-steht-still.de

Danke an Stefan Weiller für die freundliche Genehmigung, Textauszüge und Fotos der Website www.und-die-welt-steht-still.de zu verwenden.

- Und Sie? Welche Musik hat ihr Leben geprägt und bewegt?
- Schreiben Sie uns und erzählen Sie ihre Geschichte. Unter allen Einsendungen verlosen wir das Buch „Letzte Lieder“.

Fotorechte: Lena Obst, Gustav Förster, Gerwin Schmucker, Stefan Weiller

Persönlich, schnell und zuverlässig setzen wir Ihre Ideen mit modernster Technik um. Dabei sind Qualität und Kosteneffizienz für uns selbstverständlich.

Seit über 75 Jahren!



Offsetdruck



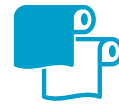
Digitaldruck, auch mit Nummerierung und Barcodes



Bücher und Broschüren in Klein- und Großauflagen



Aufarbeitung von externen Daten für den Druck



Aufkleber, Folien und Banner



Mailings und Lettershop

Druckerei Ensch GmbH

www.druckerei-ensch.de

VORSORGEN UND VERFÜGEN

Vieles bleibt unausgesprochen, sollte aber dringend geregelt werden. Oft ist es einfacher wenn ein Außenstehender die Dinge anspricht und dazu beiträgt, dass möglichst alles so geregelt wird, wie es sich der Kranke für sich wünscht. Es ist wichtig die Angehörigen und Personen des Vertrauens in die Entscheidungen einzubinden. Die Menschen, die zukünftig für einen nahe stehenden Menschen entscheiden, sollten in der Lage sein auch schwerwiegende Entscheidungen über die Behandlung und wirtschaftlichen Belange zu treffen. Solche Entscheidungen können Gewissenskonflikte und Schuldgefühle hervorrufen. Es ist deshalb sehr wichtig auch "Tabu-Themen" zeitig anzusprechen und gemeinsam zu klären.

Einige wichtige Begriffe und Maßnahmen "sprechen" wir zu Ihrer Information unter dieser Rubrik an.

In dieser Ausgabe die Patientenverfügung:

Wir möchten nicht zusätzlich zu den vielen vorhandenen eine weitere Patientenverfügung formulieren, sondern vielmehr ein paar Tipps geben, worauf es sich zu achten lohnt.

Viele Menschen unserer Zeit denken mit großer Besorgnis und Angst daran, durch Krankheit oder Unfall in eine Situation zu geraten, in der sie selbst ihre Interessen nicht mehr vertreten können. Sie haben größte Bedenken, ausgeliefert und wehrlos einer



medizinischen Maschinerie unterworfen zu sein, in der ihre Würde nicht mehr gewahrt wird. Deshalb möchten sie vorbeugen, möchten in gesunden Tagen für einen solchen Fall Vorsorge betreiben.

Einige dieser Bedenken sind sicher gerechtfertigt und durch konkrete Erfahrungen begründet. Jedoch muss hier betont werden, dass die Patientenverfügung keine Waffe ist, mit der man sich vor Übergriffen von Seiten rücksichtsloser Mediziner oder Pflegekräfte schützen muss. Immer wieder gibt es aber Fälle, in denen es den Angehörigen nicht gelingt, den behandelnden Arzt davon zu überzeugen, dass der Wille des Patienten in einer bestimmten Situation auf eine andere Behandlung gerichtet gewesen wäre. Hier steht dann der von den Angehörigen vorgetragene, nicht belegbare Patientenwille der ärztlichen Einschätzung gegenüber. Dies sind dann die Momente im Leben, in denen man eine Patientenverfügung braucht.

Was ist beim Verfassen einer Patientenverfügung zu beachten?

Hierüber beraten z.B.

- Das Ministerium für Justiz und Verbraucherschutz Rh.-Pfalz
- Die Betreuungsbehörde bei der Kreisverwaltung Bernkastel-Wittlich,
- Die Ökumenische Sozialstation Trier und Notare
- Beratungsstellen von örtlichen Betreuungsvereinen.

Achtung:

Bedenken Sie, dass Sie die Patientenverfügung aus ihrer heutigen Perspektive eines evtl. gesunden Menschen verfassen und damit festlegen wie in lebensbedrohlichen Situationen verfahren werden soll.

Es ist jedoch nicht sicher, dass Sie als alter oder kranker Mensch die gleiche Einstellung haben. Krank und pflegebedürftig zu sein bedeutet nicht automatisch die eigene Situation noch genauso wie heute zu beurteilen.

Die beste Verfügung nützt nichts, wenn niemand davon Kenntnis hat, dass sie existiert. Oftmals ist ein kleiner Ausweis oder eine Karte Bestandteil der Patientenverfügung, die darauf hinweist, dass Sie eine solche besitzen. Gut, wenn dann jemand weiß, wo sie zu Hause liegt. Die Karte können Sie in Ihrem Portemonnaie oder bei Ihrem Personalausweis mit sich führen.

WIR DANKEN

Unser Dank geht an alle ehrenamtlichen Helfer, Spender und Förderer, die unsere Arbeit – jeder auf seine Art – so großartig unterstützen und erst möglich machen. Haben Sie herzlichen Dank, Dank dafür, dass Sie dazu beitragen, dass unsere Arbeit weitergehen kann.



Wir können nicht alle Spenden und jeden Einzelnen hier auflisten, die uns unterstützen. Deshalb bedanken wir uns ausdrücklich bei ALLEN die uns so wunderbar und auf vielfältige Weise unterstützen.

Und vielen Dank auch, dass Sie an uns glauben, an ein Ehrenamt und an Menschen, die für Sie da sind, wenn Sie uns brauchen. Nur durch Sie alle ist es uns möglich, Sterbenden und ihren Angehörigen zu helfen, sich auf das Lebensende einzustellen.

Jede Spende, egal in welcher Höhe – hilft uns, anderen zu helfen. Als gemeinnütziger Verein sind wir nicht gewinnorientiert. Sie können sicher sein, dass jede Spende zu 100% ankommt.

Ein großes und herzliches Dankeschön geht an die Firmaensch-media und Druckerei Ensch GmbH in Trier – hier besonders an Frau Günther. Als wir mit der Idee einer Hospizzeitung zu ihr kamen und fragten, ob sie uns dabei helfen könnte, willigte sie sofort ein und unterstützte uns von dort an mit Tipps und Tricks und Expertenwissen. Um unser Engagement für sterbende und schwerkranke Menschen zu unterstützen, erstellte sie für uns das Layout für diese Zeitung kostenfrei. Da wir all unser Tun ausschließlich von Mitgliedsbeiträgen und Spendengeldern finanzieren, wissen wir dies sehr zu schätzen und sind sehr dankbar dafür! So lag es für uns natürlich nahe, auch den Druck für dieses erste Hospizlicht vertrauensvoll in die Hände vonensch-media zu geben und deshalb freuen wir uns auf viele weitere Hospizlichter in Zusammenarbeit mit der Firmaensch-media und der Druckerei Ensch GmbH.

Zu diesem Heft:

Das hier vorliegende Heft ist das Arbeitsergebnis einer Gruppe von Ehrenamtlichen des Christlichen Hospizverein Morbach e.V. und des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst Morbach.

Gemeinsam haben wir diese Broschüre für Mitglieder, Angehörige, Kooperationspartner, Ehrenamtliche und alle an unserer Arbeit und dem Thema Hospiz Interessierte erstellt, um zu informieren und den gemeinsamen Umgang mit dem Sterben, dem Tod und der Trauer zu erleichtern.

Wir wünschen uns, dass unsere Texte zu Gesprächen anregen und zum weiteren Austausch und Miteinander führen.

Unter den Rubriken finden Sie, was uns zum jeweiligen Thema wichtig ist – Informationen, Anregungen und Hinweise auf weiterführende Literatur oder Filme. Die genannten Titel stellen übrigens eine sehr persönliche Auswahl der Mitglieder der Arbeitsgruppe dar. Da es im Umgang mit dem Sterben oft schwierig ist, die richtigen Worte zu finden, haben wir Gedichte und Texte zusammengetragen, die Ihnen helfen sollen, den Gefühlen Ausdruck zu verleihen und Trost zu spenden.

So erreichen Sie uns:

Christlicher Hospizverein Morbach e.V.

Ambulanter Hospiz- und
Palliativberatungsdienst Morbach

im Haus der Begegnung
Jugendherbergstraße 25
54497 Morbach

Termine nach Vereinbarung

Telefon: 0 65 33 / 95 95 637

Telefax: 0 65 33 / 95 85 298

E-mail: kontakt@hospiz-morbach.de

Besuchen Sie uns auf
www.hospiz-morbach.de